



Wer regiert die Welt?

Ergebnisse der zweiten Repräsentativbefragung in den Ländern
Brasilien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien,
Japan, Russland und USA

Berlin, 22. Oktober 2007

INHALTSVERZEICHNIS

DIE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK	5
1. ZIELSETZUNG	9
2. DURCHFÜHRUNG UND METHODE	11
3. UMFRAGE.....	12
3.1 Wichtigste Eigenschaften einer Weltmacht	14
3.2 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus	18
3.2.1 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus heute	18
3.2.2 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus im Jahr 2020.....	23
3.3 Größere Herausforderungen und Bedrohungen, denen sich die Welt gegenüber sieht	27
3.4 Ziele, für die sich die Weltmächte einsetzen sollten.....	30
3.5 Staaten oder Organisationen, die künftig eine wichtige Rolle für Frieden und Stabilität in der Welt spielen sollten	34
3.6 Bester Rahmen für die Verwirklichung von Frieden und Stabilität in der Welt.....	39
3.7 Zusammenarbeit mit Europa bzw. der EU	42

DIE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Die Weltordnung des 20. Jahrhundert wurde wesentlich durch zwei Weltkriege geprägt. Wer oder was aber werden die bestimmenden Kräfte des 21. Jahrhunderts sein? Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schien es für kurze Zeit so, als ob die Weltgeschichte künftig allein von der neuen Hypermacht USA gelenkt werden könnten. Nicht nur der rasante Aufstieg Chinas und mittlerweile auch Indiens setzten hieran alsbald Fragezeichen. Auch Russland, gestärkt durch seinen Energierohstoffreichtum, drängt mit Macht auf die Weltbühne zurück.

Wie es aussieht, müssen wir uns in der Zukunft auf eine multipolare Weltkonstellation mit unterschiedlichen Gravitationszentren einstellen. Ob dies eine stabile Ordnung sein kann, muss sich erst erweisen. Das Ringen der europäischen Großmächte im 19. Jahrhundert hat gezeigt, wie schwierig ein solcher Balanceakt ist. Nicht auszuschließen ist, dass erneut eine bipolare Ordnung entsteht, mit den USA und China als Führungsmächten.

Aber werden es überhaupt große Mächte sein, die auch in Zukunft der internationalen Politik ihren Stempel aufdrücken können? Oder wird die im Zeichen der Globalisierung fortschreitende Ökonomisierung den Ambitionen und Interessen auch dieser Staaten Grenzen setzen? Könnten nicht sogar ganz andere Akteurskonstellationen an Einfluss gewinnen? Phänomene wie der internationale Terrorismus, der Klimawandel sowie insbesondere die Verflechtung der Weltwirtschaft und die damit einhergehende wirtschaftliche Abhängigkeit der Staaten untereinander legen nahe, dass mit den Mitteln klassischer Machtstaatspolitik allein nicht mehr regiert werden kann. Diesen Herausforderungen vielmehr nach einem globalen Management der rasch wachsenden Interdependenzen.

Alle diese hier aufgeworfenen Fragen werden in akademischen und politischen Kreisen selbstverständlich schon längst diskutiert. Aber selten wird gefragt, wie die Bevölkerung hierüber denkt. Insbesondere gibt es kaum empirisches Material, das die Meinungen in denjenigen Ländern vergleicht, die aller Voraussicht nach zu den führenden Mächten in diesem Jahrhundert zählen werden. Wie sehen die Bürger in Brasilien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Japan, Russland und den USA die internationale Rolle ihrer Länder? Wie beurteilen sie Gefahren und Chancen? Und in welcher Ordnung möchten sie leben?

Um dieser Frage nachzugehen, hat die Bertelsmann Stiftung schon im Jahr 2005 zum ersten Mal zusammen mit TNS Emnid eine repräsentative Umfrage gestartet. In diesem Jahr wurde die Umfrage wiederholt.

Beide Umfragen müssen die Verfechter einer „globalen Gemeinschaft“ enttäuschen. Die Realpolitiker können sich hingegen bestätigt sehen. Trotz eines gestiegenen Bewusstseins für die Verflechtung und Globalität der Herausforderungen überwiegen nach wie vor nationale Sichtweisen und damit gleichfalls der Impuls zur nationalen Problembewältigung auf der Basis eigener Stärken. Eine allen Staaten gemeinsame Agenda, in der die Vereinten Nationen die Geschicke lenken, zeichnet sich wenn überhaupt, nur in Ansätzen ab. Auch die Geschichte des 21. Jahrhunderts erscheint so als die Fortsetzung alt bekannter Muster - angetrieben vom Aufstieg und Niedergang großer Staaten. Für die europäischen Staaten birgt sie die schmerzhafteste Erfahrung der Marginalisierung. Hinter den USA, China und Russland werden sie 2020 nur als Europäische Union noch die Chance haben im Konzert der Großen mitzuspielen.

Im Einzelnen zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Ohne dass sich ein dominantes Kriterium abbildet, werden aus Bevölkerungssicht wirtschaftliche Stärke, politische Stabilität und ein leistungsfähiger Forschungs- und Bildungssektor als die entscheidenden Faktoren für den Weltmachtstatus eines Landes gesehen. Die Übernahme globaler Ordnungsfunktionen, Rohstoffreichtum und kulturelle Anziehungskraft werden als eher nachrangig bewertet. Militärische Macht wird im Durchschnitt aller Befragten sogar erst an letzter Stelle genannt. Eine augenfällige Ausnahme hierzu bildet China, das militärische Macht mit 59 Prozent an Platz drei setzt.
- Die USA werden unangefochten als Weltmacht angesehen, mit deutlichem Abstand gefolgt von China. Die Europäische Union (EU) und die Vereinten Nationen (UN) erreichen eine „mittlere“ Weltmachtposition. Die Wahrnehmung Russlands als Weltmacht ist in allen Ländern deutlich gestiegen. Russland konnte sich im Vergleich zur Umfrage 2005 von Platz 6 auf Platz 3 gleich hinter China verbessern. Japan und Großbritannien haben entsprechend Plätze eingebüsst. Das Ansehen der EU ist in China und in Großbritannien gestiegen.

- Die derzeit unangefochtene Rolle als Weltmacht werden die USA bis zum Jahr 2020 verlieren. China wird aus Sicht der Bevölkerung gleichziehen. Mit rund 20 Prozent Abstand folgen fast gleichauf Russland, die EU, Japan und Indien. Auch hier ist im Vergleich zur Umfrage 2005 ein Bedeutungsanstieg von Russland erkennbar, der sich vor allem auch in dem gestiegen Selbstbewusstsein der Russen selbst widerspiegelt.
- Der Klimawandel, der internationale Terrorismus sowie die Armut und Überbevölkerung werden als größte Herausforderungen für die Welt betrachtet. Die Sensitivität für den Klimawandel ist damit gestiegen. 2005 galt noch als größte Herausforderung der internationale Terrorismus gefolgt von Armut und Klimawandel. Bei dieser Frage bestimmen jedoch eindeutig nationale Sichtweisen das Problembewusstsein. Auffallend ist, dass in Indien wie schon im Jahr 2005 der internationale Terrorismus mit 75 Prozent über alle Antworten hindurch den höchsten Wert erhielt. Die Sorge vor Rohstoffmangel und Ressourcenverknappung bewegen vor allem die Chinesen. Hingegen rangiert die Gefahr der Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen im Mittel an letzter Stelle. Hier zeigen allein die USA und China größere Besorgnis.
- Zu den wesentlichen Aufgaben der Weltmächte werden die Bekämpfung der Armut, der Erhalt der Umwelt und der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte gezählt. Das erstaunt insofern, als die Antworten auf die vorhergehende Frage nahelegen würden, dem Einsatz für den Klimaschutz Priorität zu geben. Diesen Bruch gibt es auch bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus, dem eher nachrangige Priorität zugeordnet wird, obwohl die Befragten ihn zuvor zu einer der Hauptherausforderungen erklärt haben. Umgekehrt sprechen sich überproportional viele Deutsche und Japaner dafür aus, dass die Weltmächte sich für die nukleare Nichtweiterverbreitung einsetzen sollten, obwohl beide Staaten diese Gefahr nicht sonderlich hoch eingestuft haben. Bei der Einzelauswertung fällt auf, dass China dem Eintreten der Weltmächte für Demokratie und Menschenrechte mit 59 Prozent den durch alle Antworten hindurch zweithöchsten Einzelwert gibt. Nur in Indien entscheiden sich mit 73 Prozent noch mehr Befragte für die Armutsbekämpfung. Im Jahr 2005 war die Frage nach Demokratie und Menschenrechten in China nicht zugelassen worden.

- Drei Viertel der Befragten wünschen sich eine stärkere Zusammenarbeit mit der EU bzw. mit Europa. Insbesondere in der Bevölkerung in Russland und China ist der Wunsch hierzu noch einmal leicht angestiegen. In Indien hingegen hat die Zustimmung deutlich abgenommen.
- Eine wichtigere Rolle bei der Sicherung von Frieden und Stabilität in der Welt wird vor allem von den USA gewünscht. Hier ist eine deutliche Übereinstimmung feststellbar. Mehr Relevanz von UNO und EU fordern vor allem Deutsche und Briten. Im Trendvergleich wird auch eine wichtigere Rolle für Russland gefordert.
- Von den befragten Bevölkerungen in den neun Staaten sind fünf der Auffassung, dass Frieden und Stabilität in der Welt am Besten unter der Führung der UN verwirklicht werden könnte. Eine absolute Mehrheit gibt es hierfür jedoch nur bei der deutschen und britischen Bevölkerung. In Brasilien, den USA, Russland und Japan wird dagegen ein Ordnungsmodell unter der Führung verschiedener Regionalmächten bevorzugt. Uni- oder bipolare Ordnungssysteme werden mehrheitlich abgelehnt. Eine Ausnahme bildet Indien. Hier können sich 18 respektive 15 Prozent der Bevölkerung vorstellen, dass ein unipolares oder bipolares Mächtesystem sich positiv auf den Weltfrieden auswirken könnte. Die zweite Ausnahme bildet Russland. Immerhin 20 Prozent der Bevölkerung können sich dort vorstellen, dass ein System unter der Führung einer Weltmacht am meisten Stabilität verspricht.

1. ZIELSETZUNG

Ziel dieser repräsentativen Untersuchung in ausgewählten Staaten Europas, Amerikas und Asiens war es, die Sicht der Bevölkerung zur Frage „Was macht eine Weltmacht im 21. Jahrhundert aus“ zu erfahren und dabei herauszuarbeiten, ob der EU eine Rolle als globalem Akteur zuerkannt wird. Dazu wurden exemplarisch in neun Staaten Befragungen durchgeführt (in alphabetischer Reihenfolge):

- Brasilien
- China
- Deutschland
- Frankreich
- Großbritannien
- Indien
- Japan
- Russland
- USA

Für die Auswahl der Staaten war ihre historische, gegenwärtige bzw. künftige Bedeutung als politische, ökonomische, kulturelle und militärische Macht ausschlaggebend. Neben den fünf ständigen Mitgliedern des UN-Sicherheitsrates und Nuklearmächten USA, Russland, China, Frankreich und Großbritannien wurden Brasilien als größte Industrienation Lateinamerikas sowie Indien als bevölkerungsreiches und wachstumsstarkes Schwellenland Asiens in die Studie einbezogen. Japan und Deutschland stehen für globale Wirtschaftskraft auch und gerade als Exportnationen.

Neben den Eigenschaften einer Weltmacht sowie dem Weltmachtstatus der Staaten heute und in der Zukunft werden die globalen Herausforderungen abgefragt, denen sich die Welt aus Sicht der Bevölkerung gegenübersteht. Im Umkehrschluss hierzu wird nach den Zielen bzw. Aufgaben gefragt, für die sich Weltmächte einsetzen sollten, um den identifizierten Bedrohungen und Risiken erfolgreich entgegenzutreten zu können. In diesem Zusammenhang werden auch die Rolle der EU sowie die der Vereinten Nationen (UN) angesprochen. Ein weiterer Fragenblock beschäftigt sich mit

der Gewährleistung von Frieden und Stabilität weltweit und denjenigen Mächten bzw. Organisationen, die dies am besten garantieren können.

Die Erhebung wurde nach 2005 in diesem Jahr zum zweiten Mal durchgeführt. Es wird beabsichtigt, diese Befragungsreihe fortzusetzen, um über einen längeren Zeitraum Trends herauszufiltern und die Ergebnisse in Zusammenhang mit weltpolitischen Entwicklungen setzen zu können.

2. DURCHFÜHRUNG UND METHODE

Die demoskopische Untersuchung wurde von der TNS Emnid Medien- und Sozialforschung GmbH, Projektbereich Empirische Sozialforschung, Bielefeld ausgeführt.

Je 1.000 erwachsenen Personen wurden in den neun Ländern befragt. Ausnahme bilden die Staaten Russland (1.640 Interviews), Brasilien (1.500 Interviews), China (600 Interviews) sowie Japan (1.200 Interviews). Die Umfragen wurden telefonisch mittels CATI-Technik (Computer-Assisted Telephone Interviewing) erhoben. Die durchschnittliche Interviewdauer der Hauptbefragung betrug 5 Minuten. Da nach Angaben der Institute in Indien, China und Russland die Telefondichte dieser Länder für einen repräsentativen telefonischen Befragungsansatz zu niedrig ist, erfolgte die Untersuchung hier Face-to-Face. In Brasilien, China und Indien wurde die Studie nur in den großen „Metropolitan Areas“ durchgeführt, da eine Befragung in den ländlichen Regionen aus organisatorischen Gründen nur schwer zu bewerkstelligen gewesen wäre. Insgesamt wurden bei dieser Studie 8.999 Personen befragt. Der Befragungszeitraum lag zwischen dem 14. August und dem 24. September 2007.

Alle durchführenden Institute verfügen über entsprechende Erfahrung mit internationalen Studiendesigns. Sie sind zudem Mitglieder von ESOMAR und unterliegen damit den internationalen Qualitätsstandards der Markt- und Meinungsforschung. Für alle Institute war die englische Fragebogenversion maßgeblich. Die in die jeweilige Landessprache übersetzten Fragebogen wurden abschließend von TNS Emnid auf ihre Richtigkeit überprüft. Die Koordination des Projektes oblag TNS Emnid in Bielefeld. Die Koordination des internationalen Teils der Umfrage übernahm Gallup International.

Die mittlere Fehlertoleranz der Anteilswerte beträgt bei einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 90 Prozent +/- 3,1 Prozentpunkte (eine Stichprobengröße von $n = 1.000$ zu Grunde gelegt).

3. UMFRAGE

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der Studie dargestellt. Um auf begrenztem Raum eine angemessene Darstellung der Hauptfakten zu ermöglichen, werden die Länderergebnisse hauptsächlich grafisch berichtet. Die einordnende Kommentierung benennt die Einzelergebnisse nur am Rande; hier sei auf die ausführlichen Tabellenbände verwiesen.

Als Vergleichsmaßstab zur Interpretation der Ergebnisse dient das jeweilige Durchschnittsergebnis der hier befragten Länder. Dabei werden die Ergebnisse jedes Landes gleich gewichtet – unterschiedliche Bevölkerungszahlen in den jeweiligen Ländern bleiben also unberücksichtigt.

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um die Fortführung einer Studie aus dem Jahr 2005. Dadurch wird es möglich, Veränderungen im Meinungsbild der Bevölkerung aufzuzeigen. Diese werden, soweit es sich im Jahr 2005 und 2007 um identische Fragestellungen handelt, in einem jeweiligen Unterkapitel grafisch dargestellt. Um manche Themen besser fokussieren zu können, wurden nicht alle Fragestellungen aus dem Jahr 2005 identisch für die hier vorliegende Umfrage übernommen. Entsprechend sind hier aus methodischen Gründen Trendvergleiche nur eingeschränkt möglich. Bei der Darstellung dieser Ergebnisse wird daher auf einen grafischen Trendvergleich verzichtet, hier wird im Text auf die wesentlichen Veränderungen eingegangen.

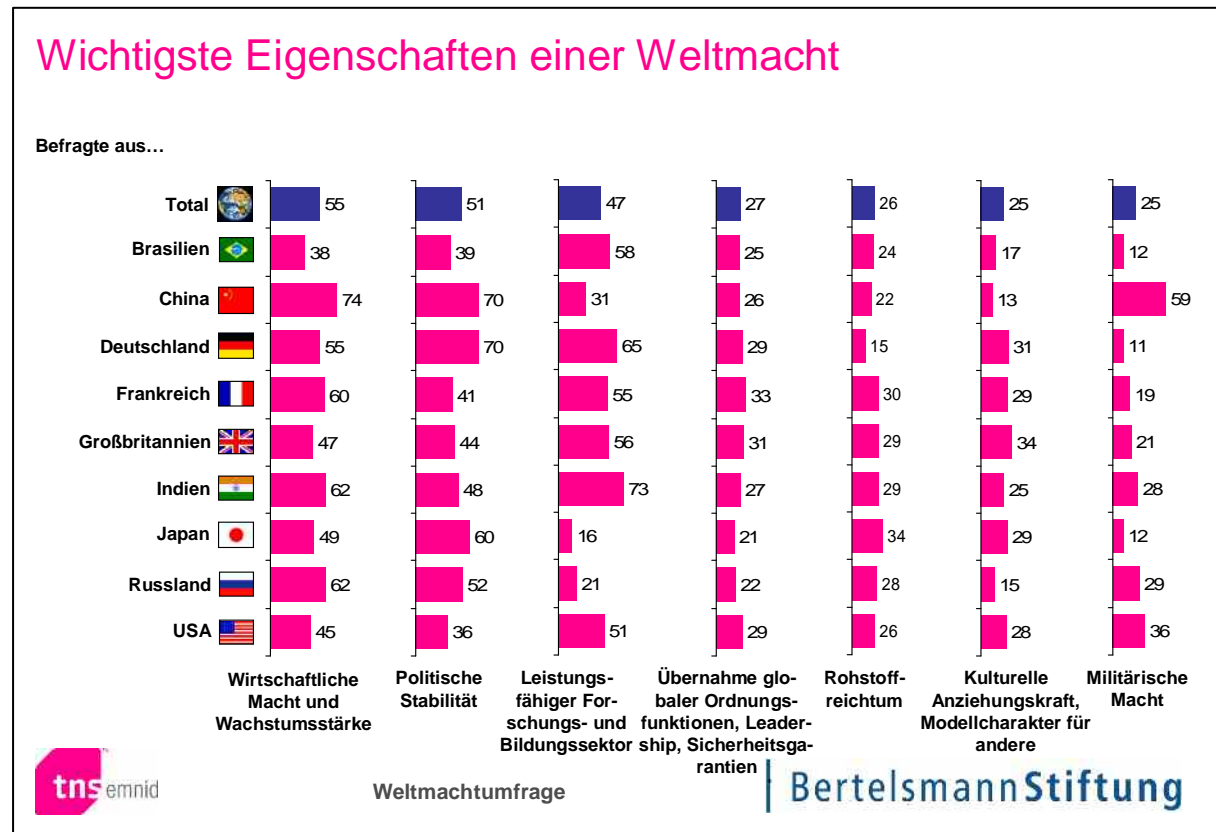
Auf Grund veränderter Bestimmungen für die Zusammenarbeit mit Demoskopie-Instituten in China konnte TNS Emnid nicht auf den gleichen Partner wie in 2005 zurückgreifen. Dies ist bei der Interpretation der Trendergebnisse für China zu berücksichtigen.

Zur besseren Lesbarkeit werden die Staaten in den Grafiken mittels ihrer Nationalflaggen dargestellt:

Brasilien		Frankreich		Japan	
China		Großbritannien		Russland	
Deutschland		Indien		USA	

3.1 Wichtigste Eigenschaften einer Weltmacht

- Aus Bevölkerungssicht sind die Dimensionen Ökonomie, Politik und Forschung/Bildung die zentralen Faktoren einer Weltmacht. Die militärische Macht eines Landes ist besonders den Befragten aus China wichtig.



Frage: Über welche Eigenschaften muss Ihrer Ansicht nach eine Weltmacht verfügen? Nennen Sie die 3 wichtigsten Eigenschaften!

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Eigenschaften, die einer Weltmacht zugeordnet werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert. Demnach wird die Eigenschaft „Wirtschaftliche Macht und Wachstumsstärke“ im Mittel von 55 Prozent der Befragten einer Weltmacht zugewiesen („Total“), unter den Japanern tut dies jeder Zweite.

Zu Beginn der Studie wurde die Bevölkerung nach den aus ihrer Sicht wichtigsten drei Eigenschaften einer Weltmacht befragt.

Insgesamt, über alle hier befragten Staaten hinweg, machen aus Sicht der Befragten in erster Linie die wirtschaftliche Macht und Wachstumsstärke (55 %) sowie die politische Stabilität (51 %) und ein leistungsfähiger Bildungs- und Forschungssektor (47 %) ein Land zu einer Weltmacht. Einen dominierenden Faktor gibt es dabei allerdings nicht, vielmehr scheint erst ein Zusammentreffen verschiedener Faktoren einen Staat zur Weltmacht werden zu lassen.

Die vier übrigen Faktoren – Leadership-Funktion, Rohstoffreichtum, kulturelle Anziehungskraft und militärische Macht – werden im Gesamtdurchschnitt aller Länder jeweils nur von etwa jedem vierten Befragten genannt und somit offenbar als nachrangig für die Weltmachtstellung eines Staates eingestuft.

Betrachtet man die Ergebnisse der einzelnen Länder, in denen diese Umfrage durchgeführt wurde, so zeigen sich allerdings deutliche nationale Unterschiede in den Prioritäten für einzelne Faktoren.

Die drei im Gesamtdurchschnitt wichtigsten Weltmacheigenschaften – ökonomische Potenz, politische Stabilität und ein leistungsfähiges Forschungs- und Bildungswesen – werden von den Befragten aus fast allen Ländern als wichtigste Faktoren eingeschätzt, wenn auch mit unterschiedlicher Prioritätensetzung. Während die Befragten aus fast allen Nationen die wirtschaftliche Potenz für den wichtigsten oder zweitwichtigsten Faktor erachten, damit ein Staat zur Weltmacht wird, ist diese Eigenschaft für die Deutschen und die Brasilianer nur am drittwichtigsten. Unter den Brasilianern halten nur 38 Prozent die Wirtschaftsmacht für eine der drei wichtigsten Weltmachtfaktoren – der im internationalen Vergleich niedrigste Befragtenanteil. Für sie ist dagegen ein leistungsstarker Bildungs- und Forschungssektor (58 %), für die Deutschen die politische Stabilität eines Landes (70 %), die wichtigste Voraussetzung der Weltmachtstellung.

Die Chinesen messen der wirtschaftlichen Macht im internationalen Vergleich die größte Bedeutung bei: Drei Viertel von ihnen – also weit überdurchschnittlich viele Befragte – sind der Ansicht, dass ein Land hierüber verfügen muss, um eine Weltmacht zu sein. Besonders auffallend ist daneben die in China herausragende Bedeutung der militärischen Macht (59 %) – sie ist für die chinesische Bevölkerung der drittwichtigste Weltmachtfaktor. Denselben Rangplatz erreicht die militärische Potenz in den USA (36 %) und in Russland (29 %); allerdings nennt in diesen beiden Ländern nur ein deutlich geringerer Befragtenanteil diesen Faktor als eine der drei wichtigsten Eigenschaften. Für die Bevölkerung aller anderen Länder (außer Indien) ist die militärische Macht hingegen die unwichtigste Weltmacheigenschaft.

Die Leistungsfähigkeit des Forschungs- und Bildungssektors, der im Gesamtdurchschnitt drittwichtigste Faktor, ist für Chinesen (31 %), Russen (21 %) und Japaner (16 %) nur von nachrangiger Bedeutung. In den beiden letztgenannten Ländern findet sich diese Eigenschaft in der Bedeutungshierarchie sogar nur auf dem vorletzten Rangplatz wieder. Dass gerade in einem wirtschaftlich hoch entwickelten Land wie Japan der Rohstoffreichtum als drittwichtigster Faktor für eine Weltmacht angesehen wird und damit die „soft-skills“ Bildung und Forschung weit übertrumpft, ist bemerkenswert.

Die klassische Funktion einer Weltmacht, nämlich Leadership, welche sich letztlich auch auf militärische Macht und in gewisser Weise auf kulturelle Anziehungskraft stützt, ist für viele offenbar ein zu abstrakter Faktor, um ihn mit einer Weltmacht in Verbindung zu bringen. Am ehesten erwarten noch Franzosen und Briten Leadership von einer Weltmacht.

Dass eine Weltmacht über ausreichende Rohstoffressourcen verfügen muss, finden am ehesten die Franzosen, Briten und Inder. Die kulturelle Anziehungskraft und der damit verbundene Modellcharakter für andere sind vor allem für Briten, Deutsche, Franzosen und Japaner von etwas überdurchschnittlicher Bedeutung.

Trendvergleich

Vergleicht man die aktuellen Ergebnisse mit denen der ersten Befragungswelle im Jahr 2005, sind nur unwesentliche Veränderungen feststellbar. Im Durchschnitt aller teilnehmenden Länder haben alle Weltmachteigenschaften für die Befragten leicht – um zwei bis vier Prozentpunkte – an Bedeutung gewonnen.

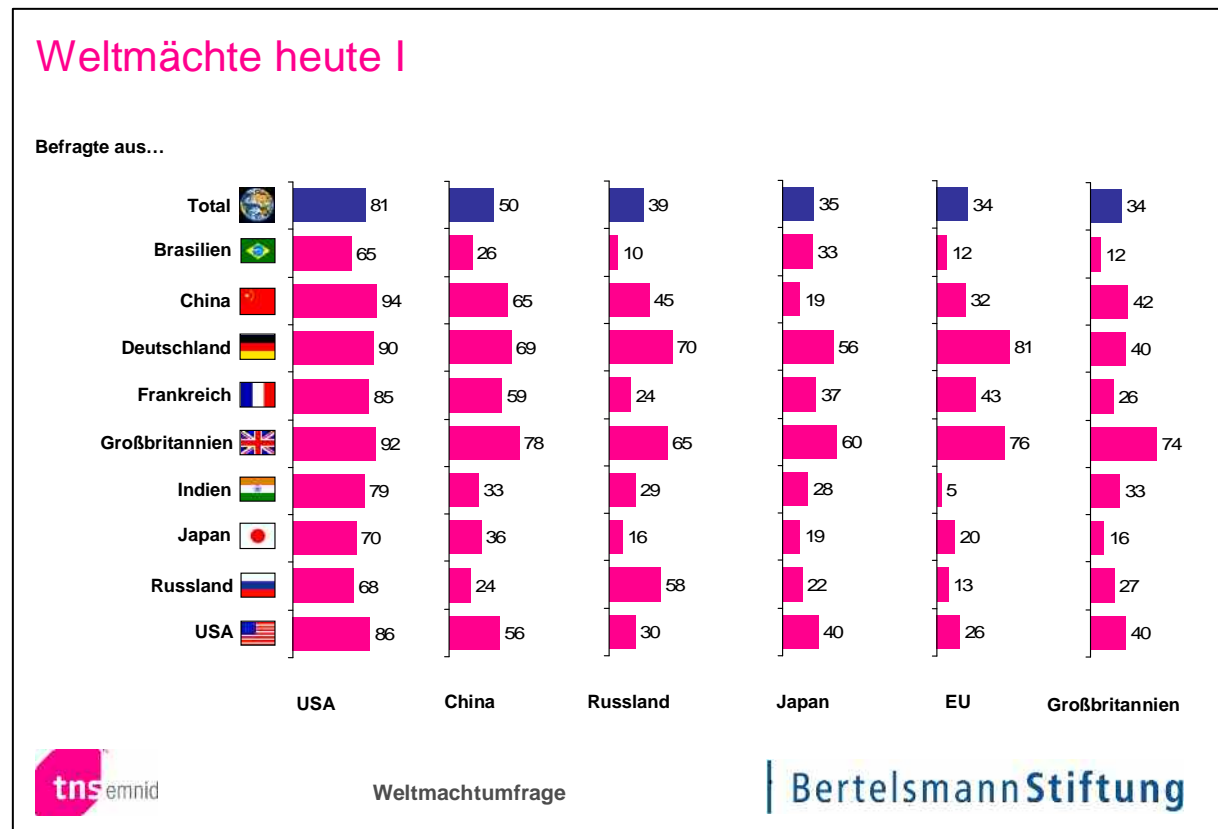
Betrachtet man die Länder im Einzelnen, zeigen sich aber doch einige Auffälligkeiten. So ist beispielsweise die Wichtigkeit eines leistungsfähigen Bildungs- und Forschungssektors für die Weltmachtstellung eines Staates aus Sicht der Inder (+32 Prozentpunkte), der Franzosen (+15) und der Deutschen (+11) heute größer als vor zwei Jahren. In China (-20) und Brasilien (-10) wird diesem Faktor aktuell dagegen weniger Bedeutung beigemessen.

In Indien hat außerdem die kulturelle Anziehungskraft eines Staates als Weltmachtfaktor deutlich an Bedeutung gewonnen (+18), während die Übernahme globaler Ordnungsfunktionen dort gegenüber der ersten Befragungswelle deutlich seltener als Weltmachteigenschaft genannt wird (-25).

3.2 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus

3.2.1 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus heute

- Die USA werden unangefochten als Weltmacht angesehen, mit deutlichem Abstand gefolgt von China. EU und UNO erreichen eine „mittlere“ Weltmachtposition. Die Wahrnehmung Russlands als Weltmacht ist deutlich gestiegen.



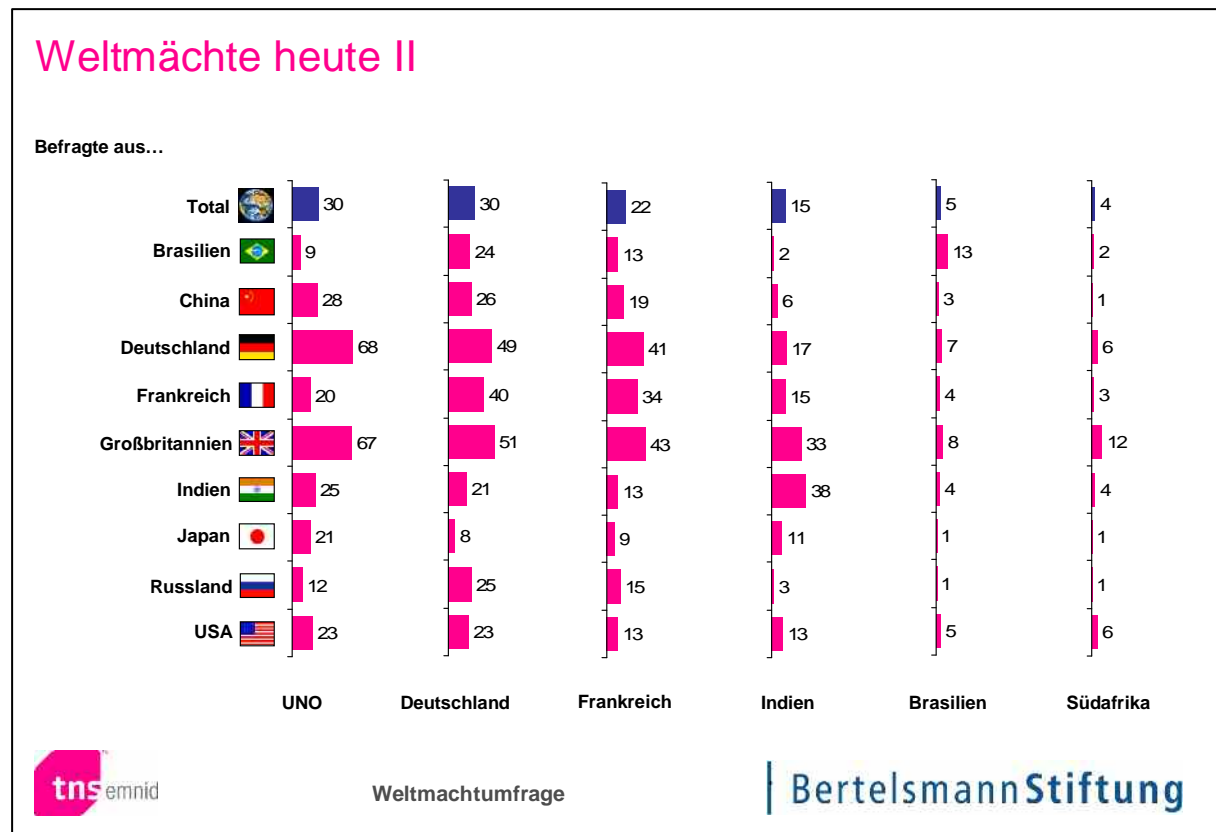
Frage: Welche der folgenden Staaten und Organisationen sind Ihrer Meinung nach schon heute Weltmächte?

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, die als Weltmacht benannt werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Im Mittel („Total“) betrachten 81 Prozent die USA als Weltmacht, unter den Japanern sind es 70 Prozent.

Die Bevölkerung der in diese Untersuchung einbezogenen Staaten ist sich einig: An erster Stelle wird die USA als Weltmacht wahrgenommen (81 %), wobei die Japaner (70 %), Russen (68 %) und Brasilianer (65 %) die Weltmachtposition der USA relativ schwach bewerten. Die Befragten aus den westeuropäischen Staaten der EU (Deutschland, Großbritannien und Frankreich), aber auch die Chinesen schreiben den USA hingegen überproportional häufig eine Weltmachtrolle zu. Auch die US-

Amerikaner selbst sehen ihr Land überdurchschnittlich oft als Weltmacht. Offensichtlich gelingt es den USA am besten, die im vorhergehenden Kapitel benannten wichtigsten Eigenschaften einer Weltmacht, nämlich „ökonomische Potenz“, „politische Stabilität“ und „Bildung/Wissen“, auf sich zu vereinen.



Während der Status der USA als Weltmacht von der Bevölkerung aller befragten Länder an erster Stelle genannt wird – wenn auch mit unterschiedlichem Niveau –, so ist umgekehrt die Einschätzung der Staaten Brasilien und Südafrika als nicht zu den Weltmächten zählend ebenso eindeutig.

Teilweise deutliche Varianzen gibt es bei der Statuszuweisung der anderen Staaten als Weltmacht. Mit insgesamt 50 Prozent der Nennungen folgt die Volksrepublik China als Weltmacht an zweiter Stelle – wenn auch mit sehr deutlichem Abstand zu den USA. Besonders die Befragten aus den westeuropäischen Ländern, aus den Vereinigten Staaten und aus China selbst stufen dieses Land als Weltmacht ein.

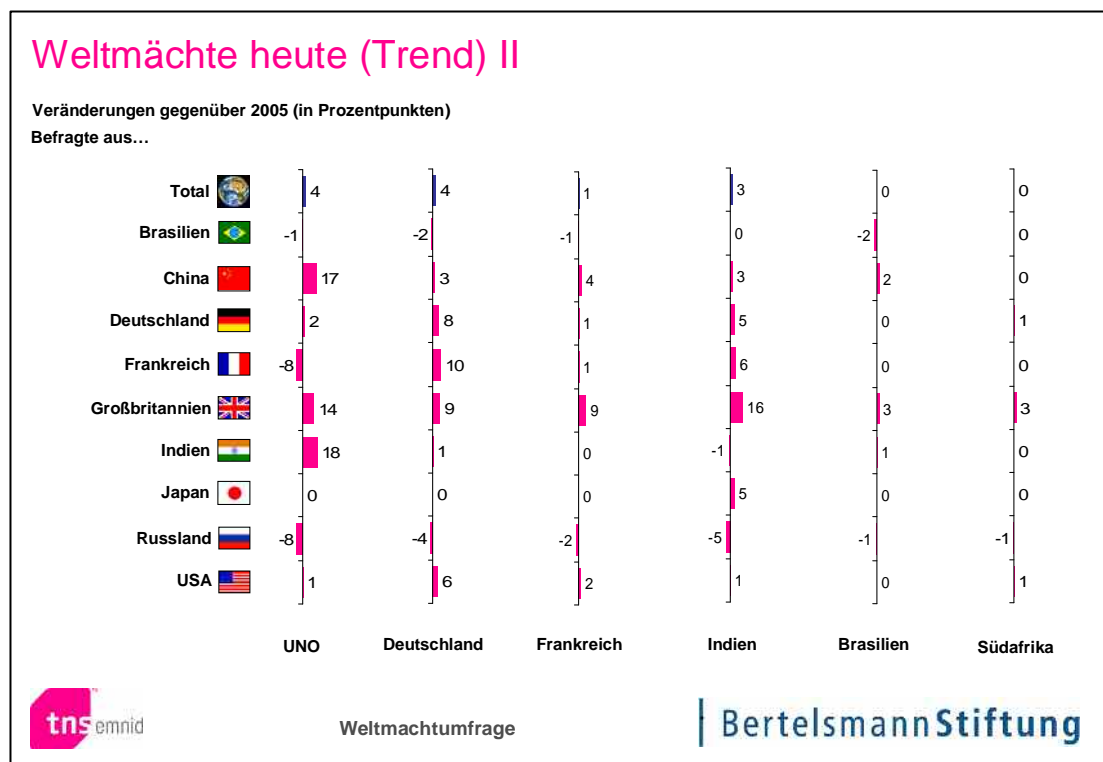
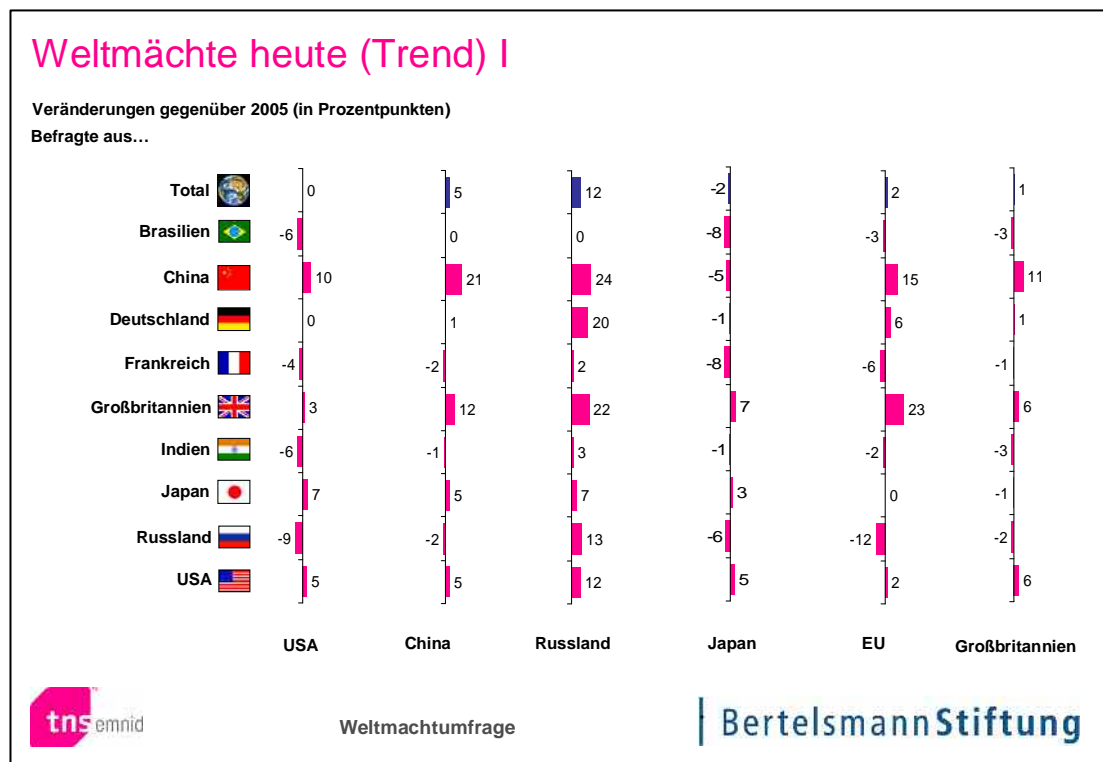
Die Briten sehen neben den USA und China ihr eigenes Land mehrheitlich als Weltmacht an. Von den anderen Staaten wird diese Sichtweise so nicht geteilt.

Deutschland wird vor allem in den teilnehmenden europäischen Ländern Weltmachtstatus zugeschrieben: Jeder zweite Deutsche und Brite sowie vier von zehn Franzosen messen der Bundesrepublik eine führende Stellung in der Welt bei. In den übrigen Nationen ist Deutschland dagegen für höchstens ein Viertel der Befragten eine Weltmacht.

Nun war es bei dieser Frage möglich, nicht nur einzelne Staaten, sondern auch die UNO sowie die EU einzuordnen. Dabei wird die EU in ihrer Bedeutung als Weltmacht noch vor der UNO eingestuft – und zwar in allen Ländern außer Indien, wo den Vereinten Nationen ein ungleich größerer Stellenwert zugewiesen wird (25 % zu 5 %). Besonders Deutsche, Briten und Franzosen – also die Europäer selbst – sehen die EU als Weltmacht.

Eine besonders starke Rolle beider supranationaler Organisationen sehen vor allem die Deutschen und die Briten. Aus Sicht der Deutschen liegt die EU in der Weltmachthierarchie an zweiter Stelle, gefolgt von Russland. Die Vereinten Nationen kommen an fünfter Stelle. Die Briten sehen die EU an dritter, die UNO an fünfter Stelle. In Lateinamerika und Asien spielen die beiden internationalen Organisationen als Weltmächte dagegen nur eine untergeordnete Rolle.

Trendvergleich



Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Veränderungen in den einzelnen Staaten – in alphabetischer Reihenfolge – berichtet, die sich seit der ersten Befragungswelle im Jahr 2005 ergeben haben. Die Veränderungen sind in Prozentpunkten angegeben. Ein positiver Wert steht für einen gestiegenen Zustimmungsanteil, ein negativer Wert für einen gesunkenen Anteil. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, die als Weltmacht benannt werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Im Mittel („Total“) ist der Anteil derjenigen, die Russland als Weltmacht bezeichnen, seit 2005 um 12 Prozentpunkte gestiegen, unter den Deutschen um 20 Prozentpunkte.

Im Vergleich zur ersten Befragungswelle werden fast alle abgefragten Länder und Institutionen heute von einem etwas größeren Anteil der Befragten als Weltmacht bezeichnet. Besonders deutlich hingegen ist die Bedeutung von Russland gestiegen: Noch vor zwei Jahren hatten nur 27 Prozent aller Befragten den östlichen Staat als Weltmacht bezeichnet – aktuell sind es 39 Prozent. Russland liegt damit jetzt an dritter Stelle noch vor Japan und Großbritannien. Offenbar ist es dem Land in den letzten Jahren besonders gut gelungen, sich als starke Nation in der Welt zu positionieren. Besonders für die Chinesen (+24), die Briten (+22) und die Deutschen (+20) hat Russland heute einen deutlich höheren Status als noch vor zwei Jahren.

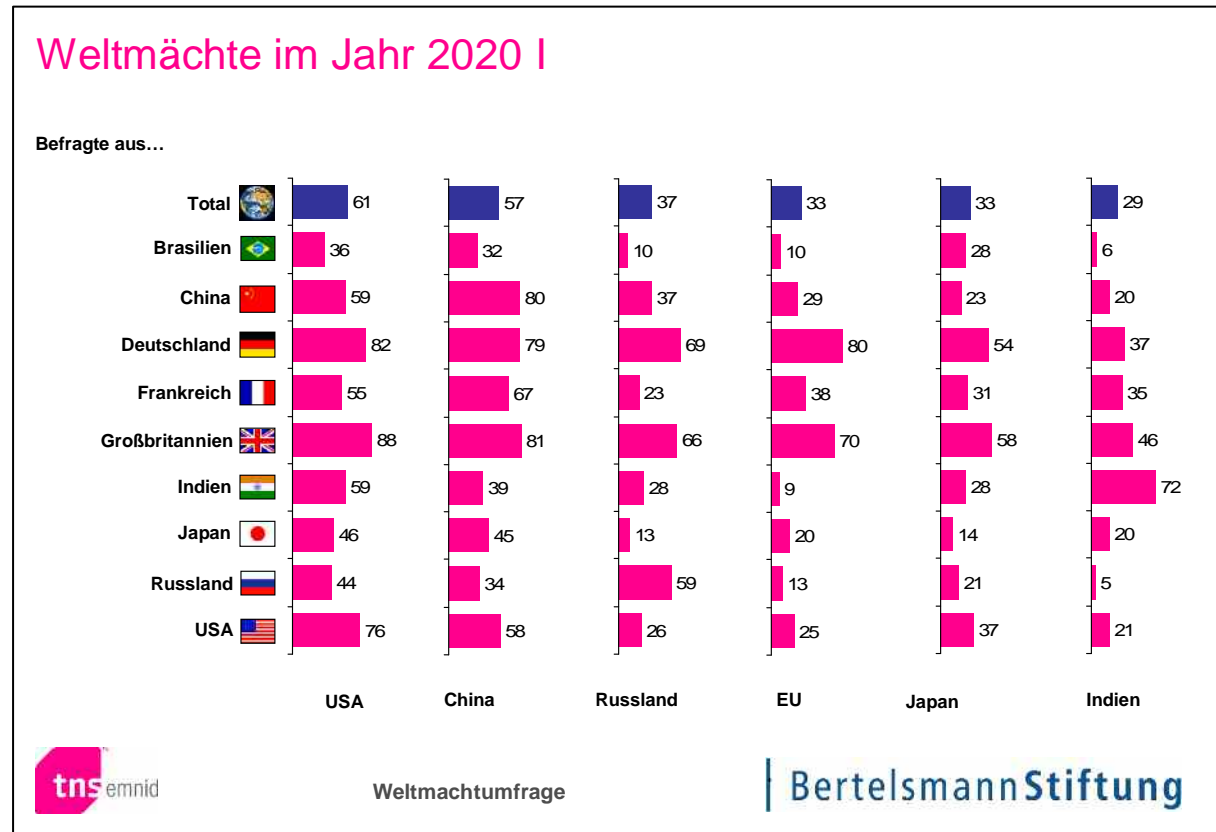
Im Vergleich zur Vorbefragung ist auch der Anteil derer, die China als Weltmacht sehen, insgesamt um fünf Prozentpunkte gestiegen. Eine besonders starke Zunahme ist im Land selbst zu verzeichnen (+21), was auf ein gestiegenes Selbstbewusstsein der chinesischen Bevölkerung hinweisen könnte.

Die USA hingegen haben in einigen Ländern gegenüber 2005 etwas von ihrer Weltmachtstellung eingebüßt. Insbesondere in Russland (-9), aber auch in Brasilien, Indien (jeweils -6) und Frankreich (-4) werden die Vereinigten Staaten heute etwas seltener als Weltmacht betrachtet.

Die EU hat im Vergleich zum letzten Befragungszeitpunkt vor allem in Großbritannien (+23), aber auch in China (+15) stark an Bedeutung als Weltmacht gewonnen.

3.2.2 Staaten und Organisationen mit Weltmachtstatus im Jahr 2020

- Die derzeit unangefochtene Rolle als Weltmacht werden die USA künftig verlieren. China wird gleichziehen. Die erwartete Rolle der EU und der UNO bleibt im Wesentlichen unverändert.



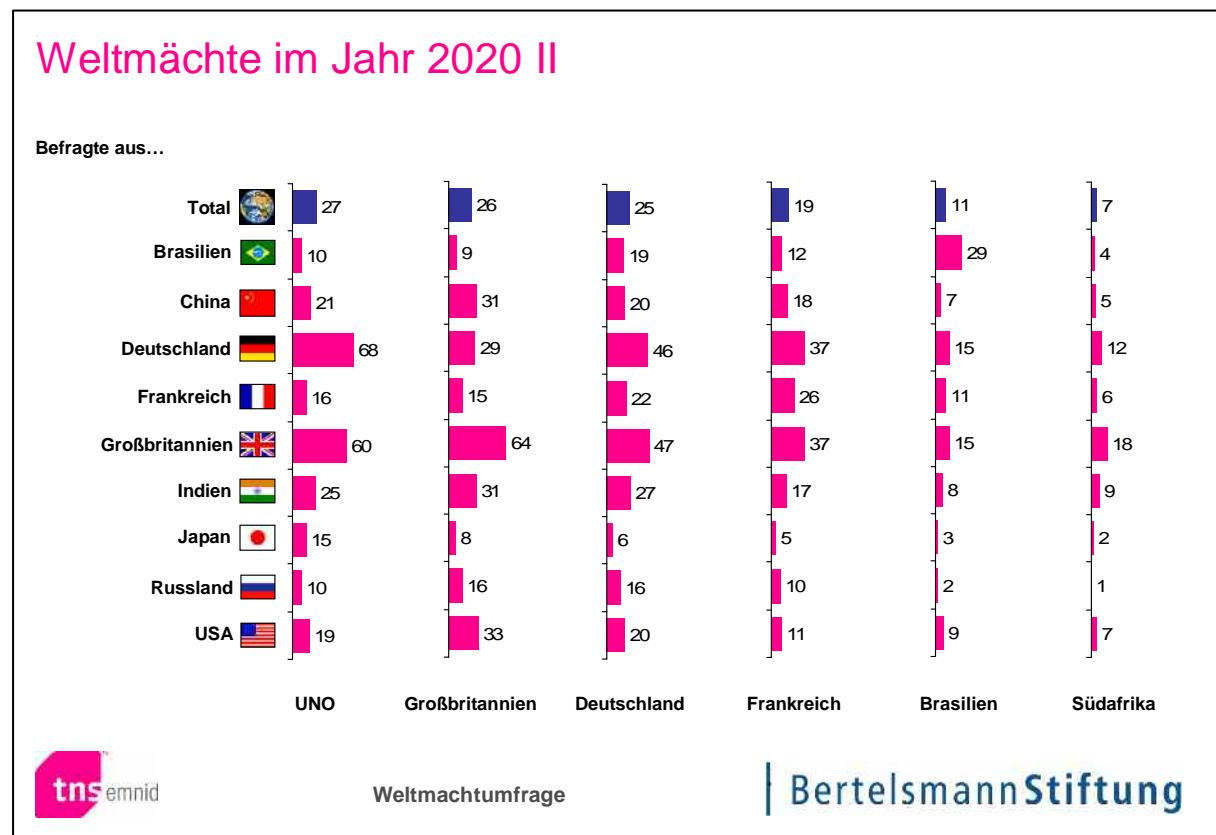
Frage: Welche der folgenden Staaten und Organisationen werden Ihrer Auffassung nach im Jahr 2020 Weltmächte sein?

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, die als künftige Weltmacht benannt werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Im Mittel („Total“) betrachten 61 Prozent die USA als künftige Weltmacht, unter den Deutschen sind es 82 Prozent.

Die USA sind aus Sicht der hier befragten Bevölkerung die großen Verlierer der Zukunft. Werden sie derzeit, wie weiter oben berichtet, noch unangefochten von 81 Prozent als Weltmacht eingestuft, so glauben nur 61 Prozent, dass die USA diese Rolle auch noch im Jahr 2020 einnehmen werden (das entspricht einem Verlust von -20). Umgekehrt wird China seine Bedeutung als Weltmacht in 13 Jahren steigern und liegt damit in der Erwartung als künftige Weltmacht nur knapp hinter den USA. An Bedeutung zunehmen wird insbesondere auch Indien (+14) und, abgeschwächt, Brasilien (+6). Deutlich an Bedeutung verlieren wird neben den USA hingegen vor

allen Großbritannien (-8). Auch die Position Deutschlands (-5) wird für die Zukunft etwas schlechter erwartet.



Der Status der supranationalen Organisationen EU und UNO bleibt im Wesentlichen unverändert. Von ihnen wird künftig also keine stärkere Rolle als Weltmacht erwartet.

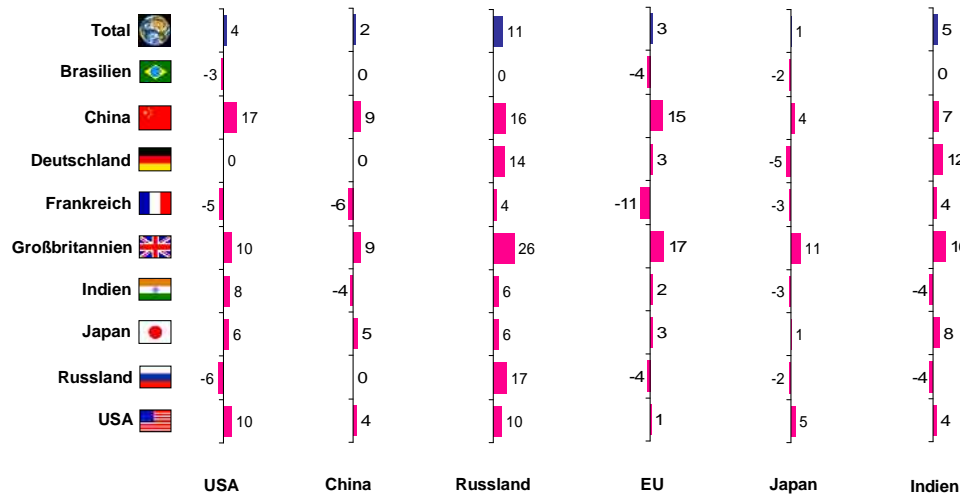
Betrachtet man die Aussagen der Bevölkerung in den einzelnen Staaten, so sind die US-Amerikaner pessimistischer, was ihre eigene künftige Rolle als Weltmacht betrifft, als die Deutschen und Briten in Bezug auf die USA.

Trendvergleich

Weltmächte im Jahr 2020 (Trend) I

Veränderungen gegenüber 2005 (in Prozentpunkten)

Befragte aus...



Weltmachtsfrage

BertelsmannStiftung

Weltmächte im Jahr 2020 (Trend) II

Veränderungen gegenüber 2005 (in Prozentpunkten)

Befragte aus...



Weltmachtsfrage

BertelsmannStiftung

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Veränderungen in den einzelnen Staaten – in alphabetischer Reihenfolge – berichtet, die sich seit der ersten Befragungswelle im Jahr 2005 ergeben haben. Die Veränderungen sind in Prozentpunkten angegeben. Ein positiver Wert steht für einen gestiegenen Zustimmungsanteil, ein negativer Wert für einen gesunkenen Anteil. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, die als Weltmacht benannt werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

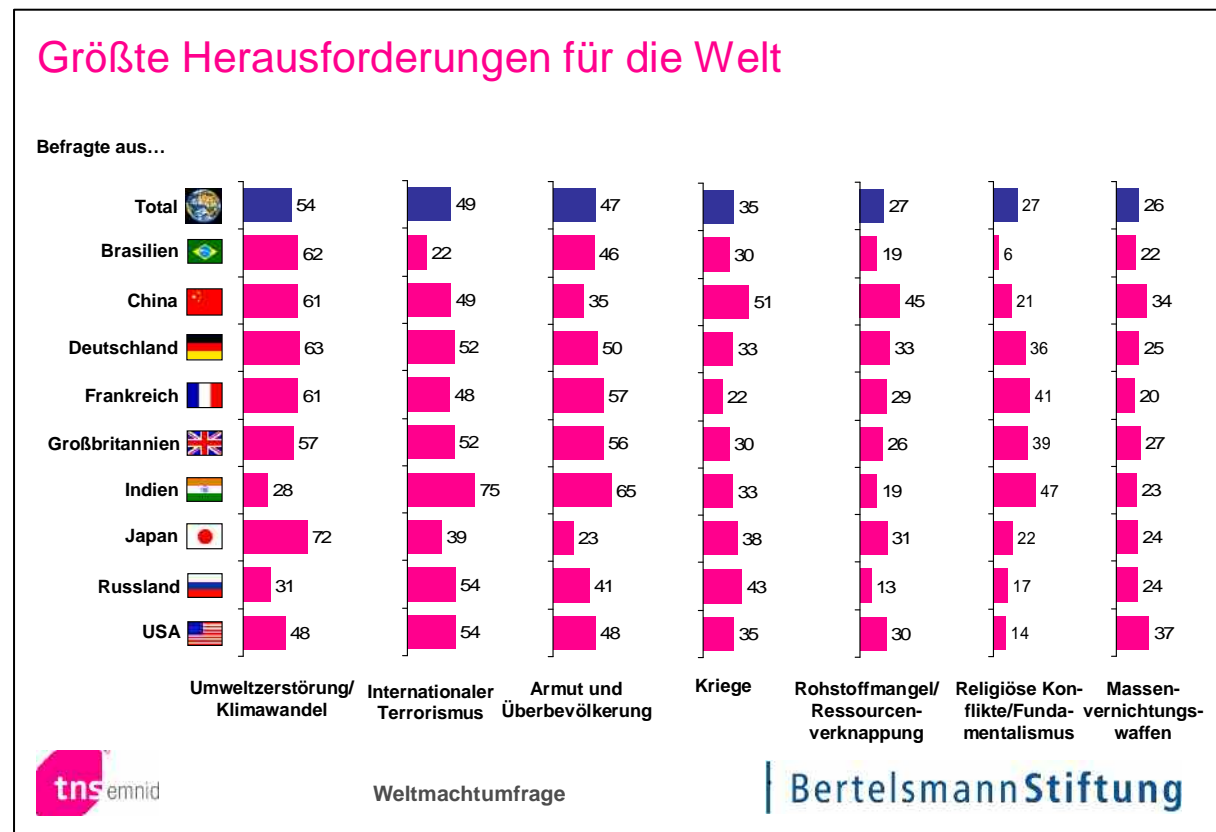
Im Mittel („Total“) ist der Anteil derjenigen, die China als künftige Weltmacht bezeichnen, seit 2005 um 2 Prozentpunkte gestiegen, in Frankreich hat sich der Anteil um 6 Prozentpunkte verringert.

Im Vergleich zur ersten Befragungswelle werden alle abgefragten Nationen und Institutionen etwas, wenn auch nicht viel häufiger als künftige Weltmächte betrachtet. Der einzige deutliche Bedeutungsanstieg betrifft wiederum Russland: Noch 2005 hatten nur 26 Prozent aller Befragten in diesem Land eine künftige Weltmacht gesehen – heute tun dies 37 Prozent (+11). Der Anteil derer, die eine Weltmachtrolle Russlands im Jahr 2020 erwarten, ist überdurchschnittlich stark in Großbritannien (+26), China (+16) und Deutschland (+14), vor allem aber auch in Russland selbst (+17) gestiegen. Letzteres spricht für ein deutlich gestiegenes Selbstbewusstsein der russischen Bevölkerung.

Auffällig ist, dass die Briten für das Jahr 2020 alle in dieser Umfrage berücksichtigten Staaten oder Institutionen in einer stärkeren Weltmachtstellung sehen als noch im Jahr 2005. Dies könnte ein Hinweis auf die verstärkte Auseinandersetzung der Briten mit diesem Thema sein.

3.3 Größere Herausforderungen und Bedrohungen, denen sich die Welt gegenüber sieht

- **Klimawandel, Terrorismus und Armut werden als größte Herausforderungen für die Welt betrachtet. Nationale Sichtweisen bestimmen das Problembewusstsein.**



Frage: Was sind Ihrer Auffassung nach die größten Herausforderungen und Bedrohungen, denen sich die Welt gegenüber sieht? Nennen Sie die drei größten Herausforderungen und Bedrohungen.

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Herausforderungen und Bedrohungen für die Welt – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Nach Ansicht von im Mittel 54 Prozent sind Umweltzerstörung und Klimawandel eine der drei größten Bedrohungen für die Welt, in Japan sind sogar 72 Prozent dieser Meinung.

Fasst man die Ergebnisse der hier befragten Staaten zusammen, geht die durchschnittlich größte Bedrohung für die Welt von Umweltzerstörung und Klimawandel aus (54 %). Allerdings: Nahezu jeder zweite Befragte zählt die Umweltproblematik nicht zu den drei größten Bedrohungen der Welt – sie ist aus Sicht der Weltbevölkerung (bezogen auf die hier befragten Staaten) also eine wichtige, aber keine dominierende Gefahr. Als ebenfalls relativ große Bedrohungen werden der internationale Terrorismus (49 %) sowie Armut und Überbevölkerung (47 %) empfunden.

Betrachtet man die Ergebnisse in den einzelnen Ländern, so zeigen sich dort sehr unterschiedliche Bedrohungsszenarien. Umweltzerstörung und Klimawandel stellen insbesondere aus Sicht der japanischen Bevölkerung (72 %) eine Bedrohung für die Welt dar, während das Bewusstsein für diese Problematik bei den Russen (31 %) und den Indern (28 %) nur schwach ausgeprägt ist.

Umso stärker wird in Indien allerdings die weltweite Bedrohung durch internationalen Terrorismus wahrgenommen (75 %), die wiederum die Japaner (39 %) nur unterdurchschnittlich häufig als eine der drei größten Herausforderungen für die Welt nennen. Geringer ist der Anteil derer, die die Welt durch Terrorismus bedroht sehen, nur in Brasilien (22 %).

Auch Armut und Überbevölkerung werden von der indischen Bevölkerung überdurchschnittlich stark thematisiert (65 %), aber vergleichsweise gering von den Chinesen (35 %) und den Japanern (23 %). Kriege werden vor allem von der chinesischen und der russischen Bevölkerung als bedrohlich wahrgenommen, während bewaffnete Konflikte für die Franzosen im Vergleich zu den anderen abgefragten Herausforderungen keine sehr große Gefahr darstellen.

Rohstoffmangel und Ressourcenverknappung stellen vor allem aus Sicht der Chinesen (45 %) eine weltweite Herausforderung dar. Die Existenz von Massenvernichtungswaffen wird derzeit in allen hier befragten Staaten kaum als besonders gefährdend eingeschätzt, am ehesten noch in den USA (37 %) und in China (34 %). Der Fundamentalismus wird vor allem von den Franzosen und den Indern thematisiert.

Festzuhalten bleibt, dass die Perspektiven auf Bedrohungsszenarien divergent und national geprägt sind. Es gibt keine von allen hier befragten Nationen als gleich groß empfundene Bedrohung.

Trendvergleich

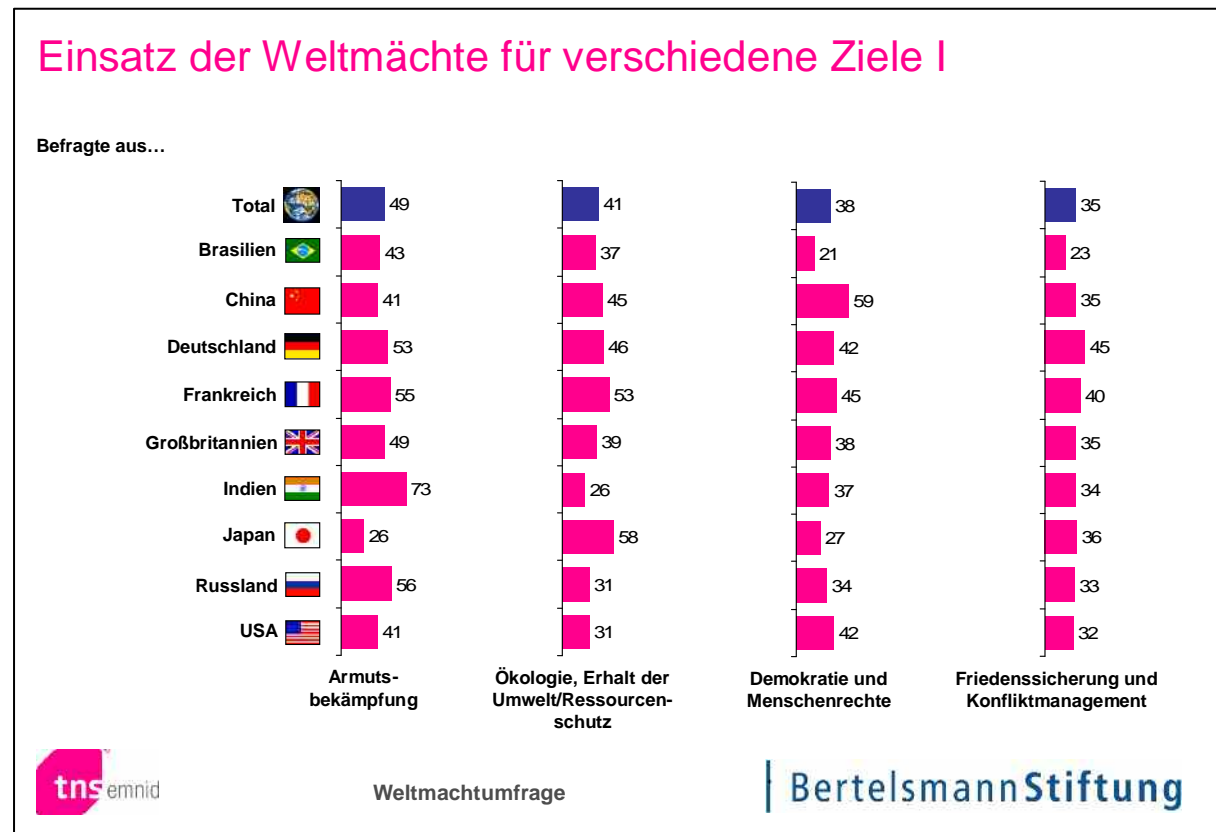
Verglichen mit der ersten Befragungswelle zeigen sich vor allem in zwei Bereichen deutliche Veränderungen:

Zum einen ist das Bewusstsein für die Umweltproblematik mit einer Zunahme um zehn Prozentpunkte gegenüber 2005 stark gewachsen. Der Anteil derjenigen, die Klimawandel und Umweltzerstörung als Bedrohung wahrnehmen, ist in allen teilnehmenden Ländern gestiegen, besonders stark aber in den USA (+22), in China (+17) und in Japan (+16).

Die zweite große Veränderung betrifft den Fundamentalismus, der heute deutlich häufiger als weltweite Bedrohung angesehen wird (+14). Dies gilt für die Befragten aus allen Ländern, vor allem aber für die Franzosen (+38) und die Inder (+29). Zu beachten ist dabei allerdings, dass das abgefragte Item gegenüber der Vorbefragung verändert wurde: Statt nur nach „Fundamentalismus“ wurde diesmal zusätzlich nach „religiösen Konflikten“ gefragt. Aufgrund dieser Veränderungen sind die Ergebnisse beider Befragungswellen nur eingeschränkt vergleichbar.

3.4 Ziele, für die sich die Weltmächte einsetzen sollten

- **Bekämpfung der Armut, Erhalt der Umwelt und Einsatz für Demokratie und Menschenrechte sind aus Bevölkerungssicht die drei wesentlichen Aufgaben der Weltmächte.**



Frage: Für welche Ziele sollen sich die Weltmächte Ihrer Meinung nach insbesondere einsetzen? Nennen Sie die drei wichtigsten Ziele.

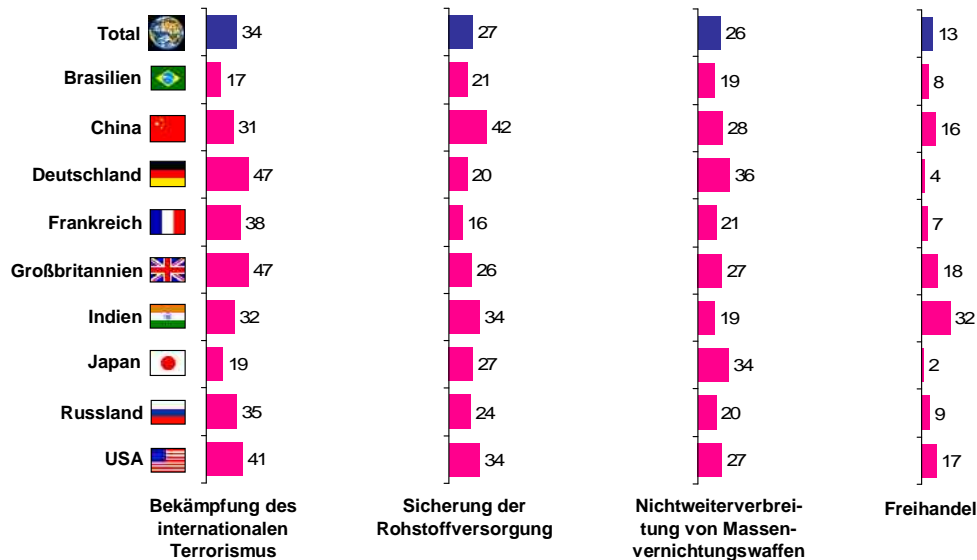
Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Ziele, für die die Weltmächte sich einsetzen sollen – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Demnach wird für das Ziel „Armutsbekämpfung“ im Mittel von 49 Prozent der Befragten ein Einsatz von den Weltmächten verlangt („Total“), unter den Brasilianern sind es 43 Prozent.

Aus Sicht der Bevölkerung sind Umweltzerstörung und Armut zwei der drei größten Bedrohungen, mit denen die Welt konfrontiert ist. Entsprechend sollte ihrer Meinung nach auch die Bekämpfung dieser Bedrohungen das Hauptziel der Weltmächte sein. So meinen 49 Prozent, die Armutsbekämpfung solle ein Hauptziel des Einsatzes der Weltmächte sein, gefolgt vom Einsatz für die Ökologie (41 %).

Einsatz der Weltmächte für verschiedene Ziele II

Befragte aus...



Weltmachturnfrage



Obwohl der internationale Terrorismus im Mittel als zweitgrößte Herausforderung betrachtet wird, hat seine Bekämpfung für die Befragten eine eher nachrangige Priorität (34 %). Der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte (38 %) sowie für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (35 %) werden im Vergleich dazu etwas häufiger als wichtigste Ziele genannt, für die sich die Weltmächte einsetzen sollten.

Aber: Auch hier gibt es aus Sicht der „Weltbevölkerung“ keine Dominanz eines Zielles, wie das Niveau der Nennungen zeigt, das selbst bei den höchsten Werten die 50%-Marke nicht erreicht.

Wieder variieren die Antworten zwischen den einzelnen Ländern und sind zum Teil deutlich von den Ansichten der jeweiligen Bevölkerung über die internationalen Bedrohungen geprägt. So wird die Armutsbekämpfung vor allem von der indischen (73 %), jedoch kaum von der japanischen Bevölkerung (26 %) thematisiert. Für letztere wiederum ist der ökologische Aspekt vorrangig (58 %), dem aus Sicht der Inder nur eine untergeordnete Bedeutung zukommen sollte (26 %). Auch für Amerikaner und Russen ist der Umweltschutz ein nachgeordnetes Ziel (je 31 %).

Der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte ist besonders den Chinesen wichtig (59 %). Überdurchschnittlich bedeutend ist dieses Ziel auch für Franzosen (45 %), Deutsche und US-Amerikaner (je 42 %). Dem Ziel „Friedenssicherung und Konfliktmanagement“ kommt insgesamt nur mittlere Wichtigkeit zu, mit recht ähnlicher Einschätzung in den hier befragten Ländern.

Die Bekämpfung des internationalen Terrorismus ist für Brasilianer und Japaner nur von unterdurchschnittlicher Bedeutung – anders als für Deutsche, Briten und US-Amerikaner (aber auch hier nennt sie nicht einmal jeder Zweite als Hauptziel). Auffallend ist, dass die indische Bevölkerung, für die der Terrorismus die größte Gefahr überhaupt darstellt (vgl. Kapitel 3.3), seiner Bekämpfung nur eine nachrangige Bedeutung als Ziel der Weltmächte beimisst.

Umgekehrt sprechen sich überproportional viele Deutsche und Japaner dafür aus, dass sich die Weltmächte für die Nichtweiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen einsetzen sollten – obwohl Massenvernichtungswaffen in diesen beiden Ländern nur durchschnittlich oft als Bedrohung empfunden werden.

Für China spielt die Rohstoffversorgung eine zentrale Rolle, die von den Franzosen kaum thematisiert wird. Insgesamt nur etwa jeder Achte nennt schließlich den Freihandel als Hauptziel der Weltmächte.

Im Wesentlichen folgen die Ziele, für die sich die Weltmächte aus Sicht der Bevölkerung besonders einsetzen sollten, den Aussagen zu den größten Herausforderungen für die Welt, wie sie im Vorkapitel dargelegt wurden. Auch hier lautet das Resümee: DAS Ziel für die Weltmächte gibt es nicht, da die Zielvorstellungen in den einzelnen Nationalstaaten teilweise sehr deutlich divergieren.

Trendvergleich

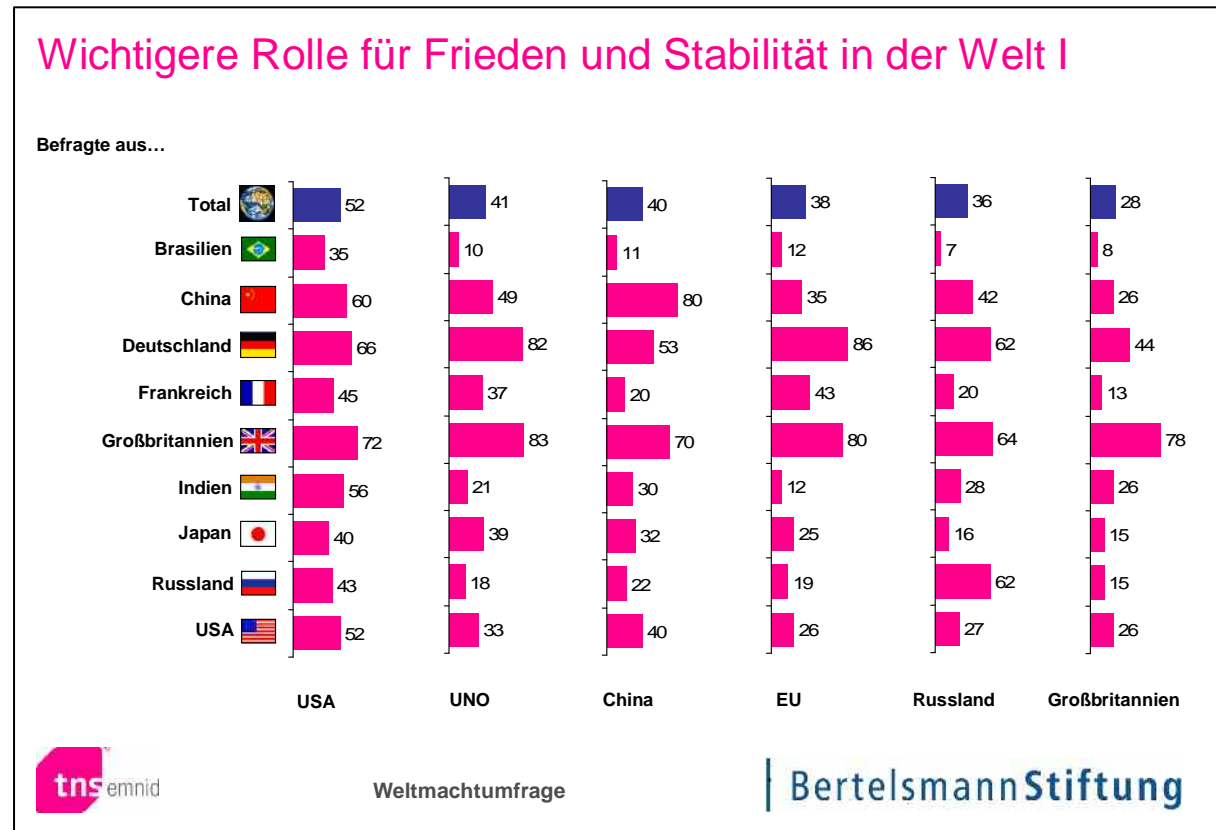
Im Vergleich zur ersten Befragungswelle ist der Wunsch der Befragten nach dem Einsatz der Weltmächte für fast alle abgefragten Items gestiegen, und zwar um drei bis acht Prozentpunkte. Lediglich die Forderung nach der Bekämpfung des internationalen Terrorismus hat sich gegenüber 2005 kaum verändert (-1). Wurde diesem Ziel in der Vorbefragung noch die zweitoberste Priorität nach der Armutsbekämpfung eingeräumt, werden im Gesamtdurchschnitt jetzt Umweltschutz, Demokratie und Friedenssicherung als etwas wichtigere Ziele angesehen.

Erneut zeigt sich vor allem die gestiegene Bedeutung des Umweltschutzes: Er ist das Ziel, das für die Befragten seit der letzten Befragung am stärksten an Priorität gewonnen hat (+8). Wie schon in Kapitel 3.3. wird auch hier das gesteigerte Ökologiewusstsein der US-Amerikaner (+17) und der Japaner (+15) deutlich.

Daneben werden vor allem Friedenssicherung und Konfliktmanagement heute als wichtigeres Ziel betrachtet als vor zwei Jahren (+7). Dies gilt insbesondere für die Befragten aus Deutschland, Großbritannien und Indien (jeweils +11).

3.5 Staaten oder Organisationen, die künftig eine wichtigere Rolle für Frieden und Stabilität in der Welt spielen sollten

- Eine wichtigere Rolle bei der Sicherung von Frieden und Stabilität in der Welt wird vor allem von den USA gewünscht. Mehr Relevanz von UNO und EU fordern vor allem Deutsche und Briten. 73 Prozent der Deutschen wollen eine stärkere Präsenz Deutschlands.



Frage: Welcher Staat oder welche Organisation sollte Ihrer Meinung nach in der Zukunft für Frieden und Stabilität in der Welt eine wichtigere Rolle spielen?

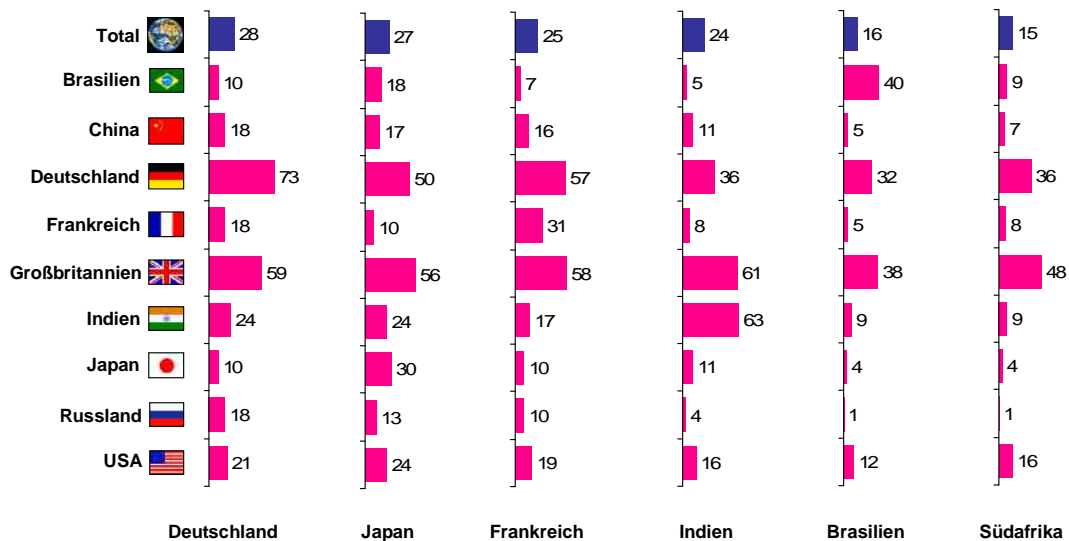
Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – in alphabetischer Reihenfolge. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, für die künftig eine wichtigere Rolle für Stabilität und Frieden in der Welt gewünscht wird – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Im Mittel („Total“) wünschen sich 52 Prozent von den USA eine wichtigere Rolle in Sachen „Frieden und Stabilität“, unter den Deutschen sind es 66 Prozent.

Wie in Kapitel 3.4 berichtet, gehört der Komplex „Friedenssicherung und Konfliktmanagement“ aus Sicht der Bevölkerung nicht zu den wesentlichsten Zielen einer Weltmacht, auch wenn die politische Stabilität an sich eine wichtige Weltmacheigenschaft ist (vgl. Kapitel 3.1). Wer aber soll die Rolle eines „Peacekeepers“ künftig stärker übernehmen? Auch hier sind es primär die USA (52 %), die heutige dominante (vgl. Kap. 3.2.1), aber im Jahr 2020 in Konkurrenz zu China stehende Weltmacht (vgl. Kap. 3.2.2).

Wichtigere Rolle für Frieden und Stabilität in der Welt II

Befragte aus...



Weltmachtumfrage

BertelsmannStiftung

Spielte bei der Frage, wer im Jahr 2020 Weltmacht sei, die UNO keine bemerkenswerte Rolle, so ändert sich dies, wenn der Fokus auf der Schaffung von Frieden und Stabilität in der Welt liegt. Immerhin wünschen sich dann 41 Prozent die UNO in einer wichtigeren Rolle als heute (allerdings wollen dies 59 Prozent offensichtlich nicht). Mit vier von zehn Nennungen folgt China, das Land mit dem aus Sicht der Bevölkerung größten Zuwachs an „Weltmachtpotenzial“. An vierter Stelle kommt bereits die EU, von der sich immerhin 38 Prozent der Bevölkerung künftig eine wichtigere Rolle für Frieden und Sicherheit in der Welt wünschen.

Ist sich die in dieser Untersuchung abgebildete Weltbevölkerung mehr oder minder über die Rolle der USA in dieser Frage einig, so gibt es insbesondere bei der künftigen Rolle der EU und der UNO hingegen unterschiedliche Sichtweisen in einzelnen Ländern. Vor allem Deutsche und Briten sind der Ansicht, dass die beiden internationalen Organisationen in Zukunft eine wichtigere internationale „Peacekeeping-Rolle“ einnehmen sollten. Was die EU betrifft, wird von ihr auch in Frankreich überdurchschnittlich oft ein stärkeres Engagement für Frieden und Stabilität gefordert.

Dabei handelt es sich allerdings um eine (west-)eurozentrische Sichtweise, die so von der Bevölkerung der anderen Staaten nicht geteilt wird. Vor allem in Brasilien, Indien und Russland wünschen sich weit unterdurchschnittlich viele Befragte eine stärkere Rolle von UNO und EU.

Viele Befragte äußern den Wunsch, dass ihr eigenes Land sich in Zukunft stärker für die internationale Friedens- und Stabilitätssicherung einsetzen soll. Dies trifft vor allem auf Chinesen, Briten, Russen, Deutsche, Inder und Brasilianer zu.

Deutsche und Briten fordern von fast allen abgefragten Staaten und Institutionen mehrheitlich eine wichtigere friedens- und stabilitätssichernde Rolle in der Zukunft.

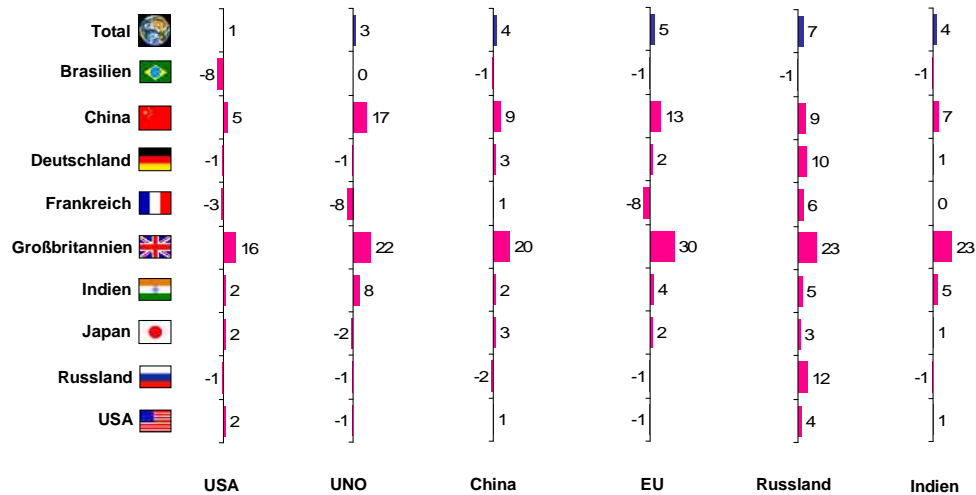
Die Japaner erweisen sich alles in allem als wenig auskunftsbereit in dieser Frage: 30 Prozent von ihnen machen hierzu keine Angaben.

Trendvergleich

Wichtigere Rolle für Frieden und Stabilität in der Welt (Trend) I

Veränderungen gegenüber 2005 (in Prozentpunkten)

Befragte aus...



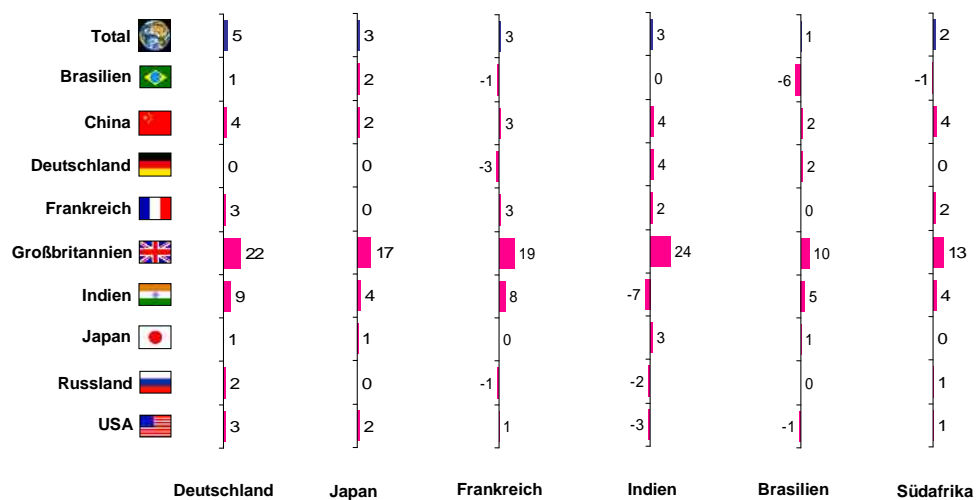
Weltmachtsfrage

BertelsmannStiftung

Wichtigere Rolle für Frieden und Stabilität in der Welt (Trend) II

Veränderungen gegenüber 2005 (in Prozentpunkten)

Befragte aus...



Weltmachtsfrage

BertelsmannStiftung

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Veränderungen in den einzelnen Staaten – in alphabetischer Reihenfolge – berichtet, die sich seit der ersten Befragungswelle im Jahr 2005 ergeben haben. Die Veränderungen sind in Prozentpunkten angegeben. Ein positiver Wert steht für einen gestiegenen Zustimmungsanteil, ein negativer Wert für einen gesunkenen Anteil. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen. Von links nach rechts stehen die einzelnen Staaten bzw. Organisationen, die als Weltmacht benannt werden konnten – absteigend nach der mittleren Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Im Mittel („Total“) ist der Anteil derjenigen, die sich eine wichtigere Rolle der EU für Frieden und Stabilität wünschen, seit 2005 um 5 Prozentpunkte gestiegen, in Indien um 4 Prozentpunkte.

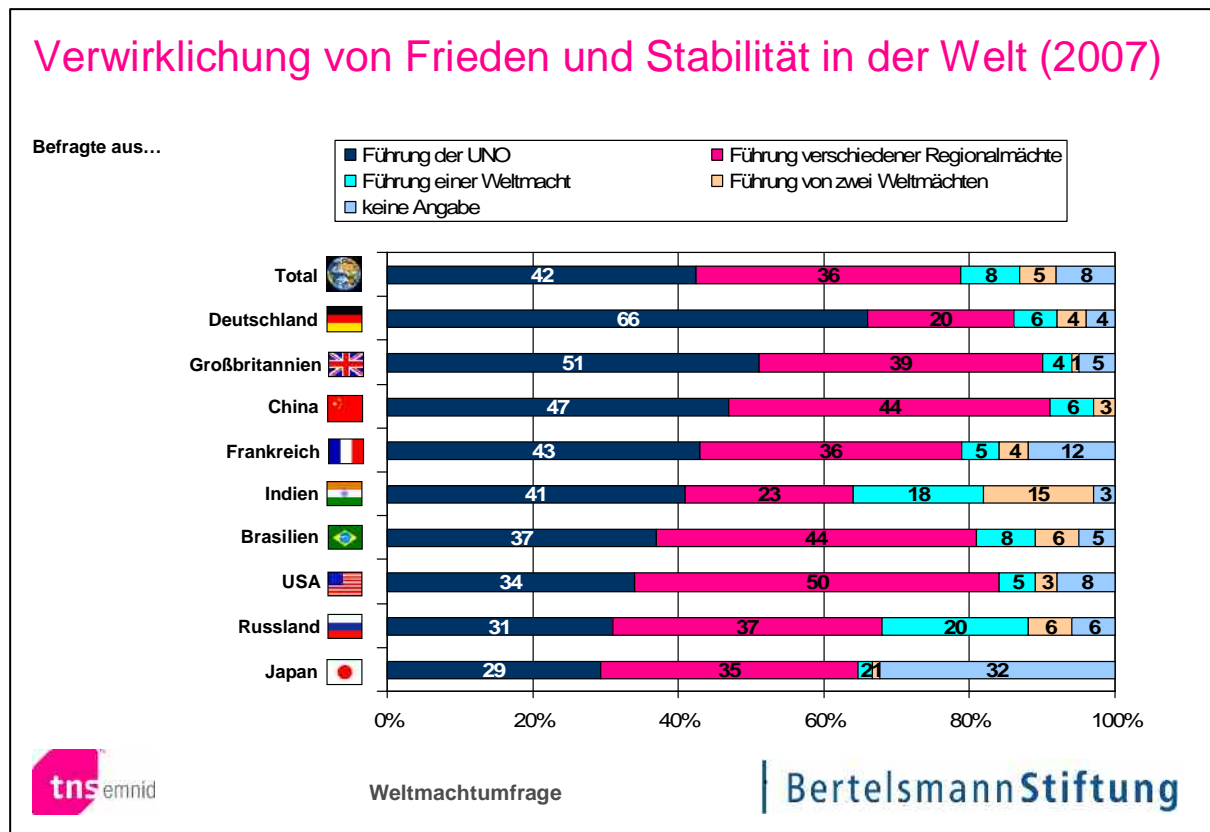
Im Trendvergleich zu 2005 sind nur wenige Unterschiede feststellbar. Deutlich wird aber einmal mehr auch hier der gestiegene Status Russlands in der Welt: Der Anteil aller Befragten, die von diesem Land einen stärkeren Einsatz für Frieden und Stabilität fordern, ist gegenüber 2005 um sieben Prozentpunkte gestiegen. Neben der russischen Bevölkerung selbst (+12) wünschen sich dies vor allem die Briten (+23), die Deutschen (+10) und die Chinesen (+9).

In Frankreich hat die Rolle der beiden supranationalen Organisationen für die weltweite Friedens- und Stabilitätssicherung deutlich an Bedeutung verloren. Sowohl bei der UNO als auch bei der EU hat sich der Anteil der Franzosen, die ein stärkeres Engagement wollen, um acht Prozentpunkte verringert.

Auffällig ist außerdem, dass sich die Briten von allen abgefragten Staaten und Institutionen zu einem deutlich größeren Anteil als vor zwei Jahren mehr Engagement wünschen. Dies könnte ein Hinweis auf eine verstärkte Auseinandersetzung der britischen Bevölkerung mit der Problematik sein.

3.6 Bester Rahmen für die Verwirklichung von Frieden und Stabilität in der Welt

- Nur die deutsche und die britische Bevölkerung sind mehrheitlich der Ansicht, unter der Führung der UNO könne Frieden und Stabilität in der Welt am besten verwirklicht werden.



Frage: In welchem Rahmen, glauben Sie, lassen sich Frieden und Stabilität in der Welt am besten verwirklichen?

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – hier sortiert nach der Nennungshäufigkeit „Führung der UNO“. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen.

Im Mittel („Total“) sind 42 Prozent der Ansicht, unter der Führung der UNO lasse sich Frieden und Stabilität in der Welt am besten verwirklichen, 36 Prozent sind der Auffassung, unter einer Führung der Regionalmächte könne dies besser gelingen. Die deutsche Bevölkerung setzt zu 66 Prozent auf die Führung der UNO.

Alles in allem wünschen sich 42 Prozent der befragten Weltbevölkerung friedens- und stabilitätssichernde Aktivitäten unter Führung der UNO, 36 Prozent setzen hingegen auf die Führung verschiedener Regionalmächte. Damit ist zwar die relative, nicht aber die absolute Mehrheit der Befragten für einen völkerrechtlich institutionalisierten Rahmen von Peacekeeping-Aktivitäten. Ausnahmen bilden hier lediglich die Deutschen, die zu zwei Dritteln für die Führung der UNO sind, und die Briten (51 %).

Umgekehrt spricht sich die relative Mehrheit der Befragten in Brasilien, Russland und Japan für eine Verwirklichung von Frieden und Stabilität unter der Führung von Regionalmächten aus.

In den Vereinigten Staaten glaubt sogar jeder Zweite, dass sich Frieden und Stabilität in der Welt am besten durch Regionalmächte verwirklichen lassen. Ein eigenes Interesse, in dieser Frage als Weltmacht aufzutreten, gibt es in der US-amerikanischen Bevölkerung offensichtlich aber nicht, denn zusammengekommen nur 8 Prozent sprechen sich für eine Führungsrolle einer bzw. zweier Weltmächte aus.

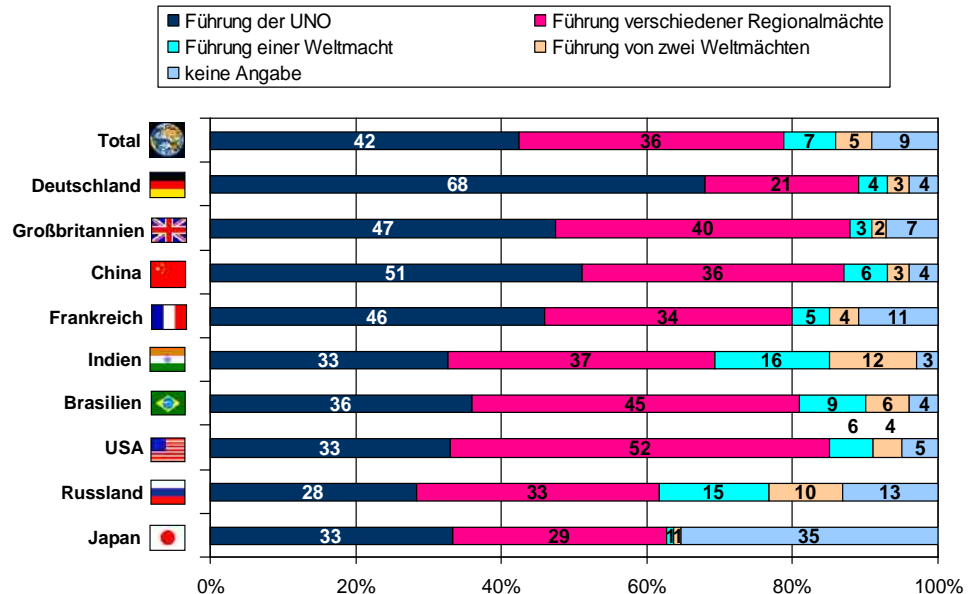
Jeder dritte Befragte aus Japan macht in dieser Frage keine Angaben. Diejenigen, die sich äußern, präferieren am häufigsten die Führung von Regionalmächten bei der Verwirklichung von Frieden und Stabilität in der Welt.

Eine Führung durch eine oder zwei Weltmächte wird generell mehrheitlich nicht befürwortet. Die meisten Anhänger dieser Modelle lassen sich noch in Indien (zusammen 33 %) und in Russland (zusammen 26 %) finden.

Trendvergleich

Verwirklichung von Frieden und Stabilität in der Welt (2005)

Befragte aus...



tns emnid

Weltmachturnfrage

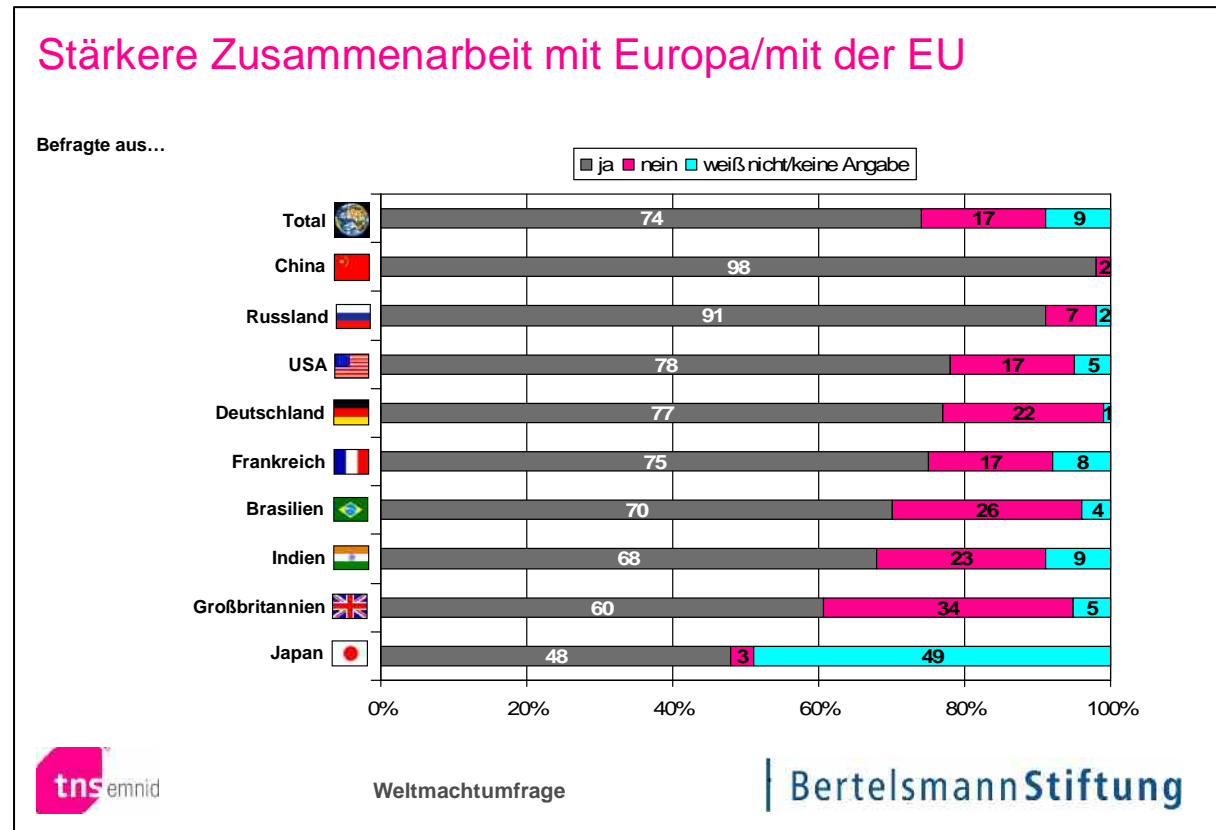
BertelsmannStiftung

Auch in dieser Frage zeigen sich im Trendvergleich zu 2005 insgesamt nur wenige Veränderungen. Ein im Vergleich zur ersten Befragungswelle größerer Anteil der indischen Bevölkerung befürwortet aktuell eine führende Rolle der UNO (+8). Dafür wollen heute deutlich weniger Inder, dass verschiedene Regionalmächte eine vorrangige Position einnehmen (-14).

Im Vergleich zur Vorbefragung wird in Russland jetzt stärker die Führung einer einzigen Weltmacht präferiert (+5) – möglicherweise ein weiterer Hinweis auf das gestiegene Selbstbewusstsein der russischen Bevölkerung. Allerdings wollen aktuell auch mehr Befragte in Russland eine führende Rolle der UNO (+3) bzw. verschiedener Regionalmächte (+4). Der Anteil derjenigen, die zu dieser Frage keine Angabe machen, ist dagegen deutlich zurückgegangen (-7).

3.7 Zusammenarbeit mit Europa bzw. der EU

- Drei Viertel der Befragten wünschen sich eine stärkere Zusammenarbeit mit der EU bzw. mit Europa. In Indien ist jedoch die Ablehnung einer verstärkten Kooperation gewachsen.



Frage: Sollte [IHR LAND] stärker mit der Europäischen Union/mit Europa zusammenarbeiten?

Lesbeispiel: Von oben nach unten sind die Ergebnisse aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – hier sortiert nach der Nennungshäufigkeit „ja“. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen.

Im Mittel („Total“) sind 74 Prozent der Ansicht, ihr Land solle mit der EU/mit Europa stärker kooperieren. Auch 78 Prozent der US-Amerikaner sind dieser Auffassung.

Wenn man die Rolle der EU auf Basis der bisher dargelegten Ergebnisse betrachtet, dann nimmt sie aus Sicht von etwa einem Drittel der Weltbevölkerung heute wie künftig eine Weltmachtposition ein. Hauptverantwortlich für dieses Ergebnis ist allerdings das Antwortverhalten der Westeuropäer selbst, denn ohne die stark überdurchschnittliche Nennung der EU durch die Westeuropäer würde die Bedeutung der EU weit geringer eingeschätzt.

Fragt man die Bevölkerung hingegen nach ihrem Wunsch nach vermehrter Kooperation ihres eigenen Landes mit der EU bzw. Europa, so sprechen sich durchschnittlich drei Viertel dafür aus (74 %); darunter insbesondere die Bevölkerung der Staaten China und Russland.

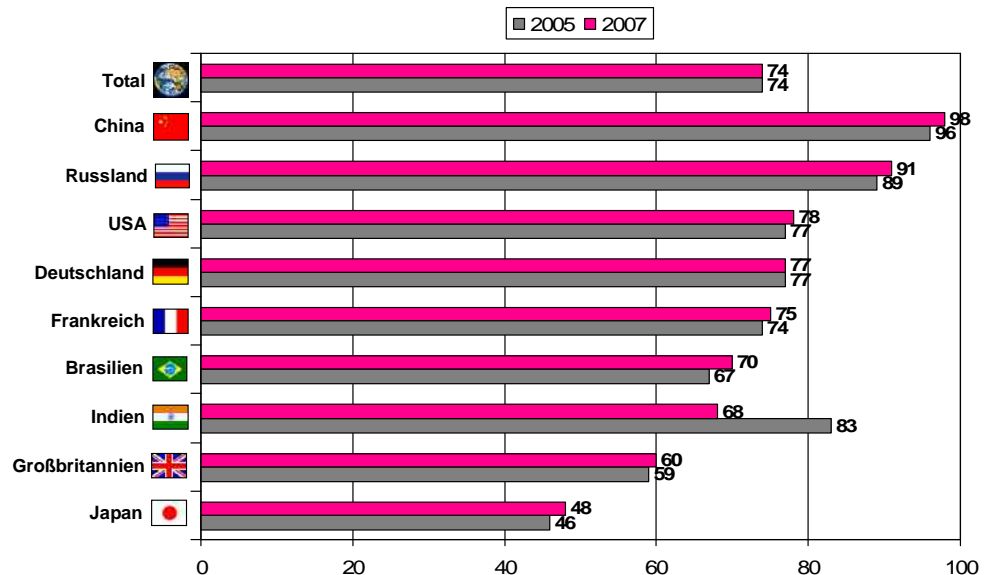
Während sich die japanische Bevölkerung hinsichtlich einer Kooperation mit Europa mehrheitlich unschlüssig ist (die, die sich entscheiden, sind dann allerdings mit großer Mehrheit für eine verstärkte Kooperation), steht die britische Bevölkerung einer verstärkten Zusammenarbeit mit der EU besonders kritisch gegenüber – gut ein Drittel der Briten ist dagegen, nur 60 Prozent sind dafür.

Anders die Bevölkerung der USA: Hier plädieren 78 Prozent für eine verstärkte Kooperation mit Europa. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings das bisherige Niveau an Kooperation des jeweiligen Landes mit der EU zu berücksichtigen.

Trendvergleich

Stärkere Zusammenarbeit mit Europa/mit der EU (Trend)

Befragte aus...



Weltmachtumfrage

BertelsmannStiftung

Lesebeispiel: Von oben nach unten sind die Anteile der Nennung „ja“ aus den einzelnen Staaten berichtet, in denen die Bevölkerung befragt wurde – hier sortiert nach der Nennungshäufigkeit „ja“ im Jahr 2007. Die oberste Zeile, als „Total“ bezeichnet, gibt den aus den Einzelergebnissen errechneten Mittelwert wieder und kann als Richtschnur („Benchmark“) zur Interpretation der einzelnen Landesergebnisse dienen.

Im Mittel („Total“) sind sowohl 2005 als auch 2007 74 Prozent der Ansicht, ihr Land solle mit der EU/mit Europa stärker kooperieren.

Im Trendvergleich hat sich nur in einem Land die Bevölkerungsmeinung zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit der EU deutlich verändert: Sprachen sich vor zwei Jahren noch 83 Prozent der Inder dafür aus, sind es aktuell nur noch 68 Prozent. Auch ist der Anteil derjenigen, die explizit gegen eine stärkere Zusammenarbeit Indiens mit Europa sind, von 13 auf 23 Prozent gestiegen. Somit stehen die Inder nun einer verstärkten Kooperation sehr kritisch gegenüber, nur in Großbritannien (34 %) und Brasilien (26 %) ist eine ablehnende Haltung noch verbreiteter.